

72. Das Geld.

1. Reisen kostet Geld, das weiß jeder. Aber was für Geld man in den einzelnen Ländern mit sich führen muß, das ist öfters nicht so leicht zu wissen. Bei uns in Deutschland haben wir die Mark in Silber, Gold und Papier. Aber wenn man die französische Grenze überschreitet, muß man das Markgeld in Franken umwechseln. Damit kommt man dann durch die Schweiz, Italien und Belgien, auch durch Rumänien und Griechenland. Aber in Rußland muß man sich wieder mit Rubeln versehen, in Oesterreich mit Kronen, und in England rechnen sie mit Pfunden Sterling. Nun ist es mir zuweilen schon vorgekommen, daß mir das richtige Geld ausgegangen war, so daß ich in fremdem Lande zu meinem deutschen Markvortat greifen mußte. Aber da stößt man dann bei jedem Kellner, bei jedem Schaffner und überall an. Die Leute kennen das fremde Geld nicht; erst besehen sie es lange, dann rechnen sie es viel zu niedrig oder weisen es ganz zurück. Da ist man dann froh, wenn man an irgend einer Straßenecke das Schild einer Bank oder eines Geldwechslers sieht, wo man sich von diesen Unannehmlichkeiten wieder befreien kann.

2. Aber es gibt noch viel schlimmere Länder. Die berühmten Afrika-reisenden Kohlfs, Stanley, Nachtigal, Wissmann und Peters mußten noch ganz andre Geldsorten mitschleppen. Kohlfs verkaufte einmal drei Pferde für 190000 Naurimuscheln; das war ein Berg, an dem fünf Sklaven einen halben Tag zu zählen hatten. Die Naurimuschel, die zu deutsch Porzellanmuschel heißt, ist übrigens auch außerhalb Afrikas noch in einem bedeutenden Theile der Welt richtiges Zahlungsmittel. In andern Gegenden Afrikas aber wollen sie wieder von Naurimuscheln nichts wissen; da verkaufen sie nur für Glas-perlen von bestimmter, auch nicht immer gleicher Farbe. In noch andern Gebieten bedient sich der Verkehr des alten österreichischen Mariathere-sientalers, in andern der Baumwollensstreifen, die genau vier Finger breit sein müssen. Dies alles müssen die Afrikareisenden mitführen; denn das Mitnehmen der Lebensmittel, die sie für jene merkwürdigen Geldsorten unterwegs kaufen können, wäre noch viel schwerer.

3. Vor langen Jahren begleitete ich einmal einen Fleischer von dem See-badeort Cranz bei Königsberg nach dem Dorf Rossitten auf der Kurischen Nehrung. Der Fleischer wollte dort Schlachtvieh einkaufen, und im Wagen hinter dem Mittelsitz klapperte denn auch eine stattliche Summe harten Geldes in einem leinenen Beutel. Der Weg ging durch einsame Wälder und über endlose Sandthalden, die der Seewind von der gewaltigen Düne in das Gaff hinabwirft. „Es ist nicht recht geheuer,“ sagte ich, „daß Sie mit dem großen Geldbeutel so offen in dieser verlassenem Gegend umherfahren.“